

SESSION 2014

---

**CAPES  
CONCOURS EXTERNE  
TROISIÈME CONCOURS  
ET CAFEP CORRESPONDANTS**

**Section : LANGUES VIVANTES ÉTRANGÈRES  
ALLEMAND**

**ÉPREUVE DE TRADUCTION**

Durée : 5 heures

---

*L'usage de tout ouvrage de référence, de tout dictionnaire et de tout matériel électronique (y compris la calculatrice) est rigoureusement interdit.*

*Dans le cas où un(e) candidat(e) repère ce qui lui semble être une erreur d'énoncé, il (elle) le signale très lisiblement sur sa copie, propose la correction et poursuit l'épreuve en conséquence.*

*De même, si cela vous conduit à formuler une ou plusieurs hypothèses, il vous est demandé de la (ou les) mentionner explicitement.*

**NB : La copie que vous rendrez ne devra, conformément au principe d'anonymat, comporter aucun signe distinctif, tel que nom, signature, origine, etc. Si le travail qui vous est demandé comporte notamment la rédaction d'un projet ou d'une note, vous devrez impérativement vous abstenir de signer ou de l'identifier.**

**Tournez la page S.V.P.**

1. Traduire les deux textes en français.

2. Justifier en français la traduction choisie pour les quatre segments soulignés, en prenant soin d'identifier et d'analyser préalablement les difficultés de transposition liées aux deux systèmes linguistiques.

*N.B. : on ne traduira pas le titre des ouvrages.*

### Texte 1

Als Geschirr und Besteck abgewaschen und aufgeräumt waren, ging Jörg auf die Suche nach seinem Sohn. Er fand ihn nicht im Haus, fragte Margarete, ob es im Garten einen regengeschützten Platz gebe, und sie wies ihm den Weg zum Gewächshaus. [...]

Margarete hatte recht, der Regen wurde schwächer. Aber den Weg, den sie ihm gewiesen hatte, hatte Jörg vergessen, kaum daß sie ausgeredet hatte. Er suchte drauflos und war naß, als er das Gewächshaus und seinen Sohn schließlich fand. Er setzte sich wortlos neben ihn und war fürs erste froh, daß sein Sohn nicht aufstand und ging. Ihn fror, und er hätte sich gerne mit den Armen wärmend auf Brust und Seiten geklopft. Aber er wollte nicht riskieren, seinen Sohn dadurch abzustößen und zu vertreiben. Also saß er still und sah den Regen schwächer und schwächer werden. Dann sagte er: „Ich habe dir wirklich viele Briefe geschrieben.“ [...]

Jörg brauchte wieder lange, bis er den nächsten Satz sagte. „Ich weiß, daß ich deiner Mutter und dir Leid zugefügt habe.“ Er wartete auf eine Reaktion. Als keine kam, fuhr er fort. „Um Verzeihung bitten – es ist eine so kleine Bitte, nur ein paar Worte, und was geschehen ist, ist so schwer. Ich bringe das nicht zusammen. Daher traue ich mich nicht.“

Ferdinand sah seinen Vater kurz an. So schnell, wie er ihn prüfte, verurteilte er ihn. „Hast du schon wieder vergessen, was du gestern abend und heute morgen gesagt hast? Du hast keinen Grund, Mutter mehr zu bedauern als deine anderen Opfer. Mich erst recht nicht, immerhin lebe ich.“

Bernhard Schlink, *Das Wochenende*, 2008.

## Texte 2

Ich kündigte kurzerhand zusammen mit einem Freund eine Lesung und Russendisko am Heiligen Abend in der Berliner Volksbühne an, für Menschen, die weder Familie noch Freunde, vielleicht überhaupt niemanden hatten, mit dem sie Weihnachten verbringen konnten. So schrieben wir es in den Veranstaltungshinweisen, in denen wir Werbung für den Abend machten. Für diese Initiative der Nächstenliebe wurde ich von meiner Frau verflucht. Sie schimpfte, sabotierte die Veranstaltung und meinte, dass ich die eigene Familie gegen wildfremde Menschen eintausche. Außerdem meinte sie, ganz egal wie viel Werbung wir dafür machten, es werde sowieso niemand zu uns in die Volksbühne kommen, weil Weihnachten in Deutschland schon immer ein Zuhause-sitz-Fest gewesen wäre und die Deutschen ihre Gewohnheiten nie freiwillig änderten. Wenn sie einmal etwas beschlossen, zum Beispiel am Heiligen Abend zu Hause zu bleiben, dann blieben sie eben zu Hause, ganz egal was passierte. Selbst wenn ihr Haus in Flammen aufging oder ihnen die Decke auf den Kopf fiel, bewegten sie sich nicht von der Stelle, schon gar nicht gingen sie am Heiligen Abend ins Theater, meinte sie.

Meine Frau mag des Öfteren recht haben, doch diesmal hatte sie sich geirrt. Auch die Deutschen sind inzwischen nicht mehr das, was sie einmal waren – ihre Treue zur Ordnung hat stark nachgelassen. Zu der Veranstaltung in der Volksbühne kamen so viele Leute, dass das Theater aus allen Nähten platzte. Nicht nur einsame Herzen kamen zu uns, manche Besucher brachten ihre ganzen Familien mit.

Wladimir Kaminer, *Diesseits von Eden, Neues aus dem Garten*, 2013.